

Betreuungsgruppen für Menschen mit Demenz

Das Demenz-Centrum der AWO bietet für Menschen mit Demenz mehrere Betreuungsgruppen an. Diese werden laut Mitteilung von einer gerontopsychiatrischen Pflegefachkraft mit Unterstützung von geschulten ehrenamtlichen Mitarbeitern geleitet. Ziel ist es, die Fähigkeiten der Demenzkranken zu erhalten beziehungsweise zu fördern, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und die Angehörigen zu entlasten. Termine der Betreuungsgruppen sind montags von 13 bis 17 Uhr, mittwochs von 10 bis 13 Uhr (mit Mittagessen) und von 13 bis 17 Uhr sowie samstags von 9 bis 13 Uhr (mit Mittagessen).

Die Treffen finden im Mehrgenerationenhaus der AWO an der Ludmillastraße 15a statt. Eine rechtzeitige Anmeldung ist erwünscht. Alternativ dazu bietet das Demenz-Centrum auch individuelle Betreuung zu Hause an. Die Kosten für die Betreuungsgruppe können mit den zusätzlichen Betreuungsleistungen der Pflegekasse beglichen werden. Weitere Informationen gibt es beim Demenz-Centrum des AWO-Kreisverbandes Landshut unter der Telefonnummer 97458830.

Landshuter Fasching beginnt

Am 11. November beginnt die fünfte Jahreszeit. Aus diesem Grund stürmt die Narrhalla Landshut um 11.11 Uhr das Rathaus. Gleichzeitig wird das Geheimnis um das diesjährige Prinzenpaar gelüftet.

Während eines kleinen Sektempfanges im Rathaus findet die Inthronisation des Prinzenpaares statt. Im Anschluss zeigen Prinzengarde, Funkenmariechen und das Prinzenpaar Auszüge aus dem Programm der Faschingssaison 2014/2015. Der Eintritt ist frei.

Der Schwarz-Weiß-Ball der Narrhalla Landshut ist am 3. Januar ab 20 Uhr im Bernlochnersaal. Zu sehen gibt es das Showprogramm der Narrhalla und die Showband „The Mercuries“.

Kennzeichen geklaut

Zwischen Freitagabend und Montagmorgen hat ein Unbekannter von einem Ford auf der Hofmark-Aichstraße 6 beide Nummernschilder LA-X 843 gestohlen. Hinweise nimmt die Polizeiinspektion unter Telefon 92520 entgegen.

Zwei Räder geklaut

Am Sonntag hat ein Unbekannter abends am Alten Viehmarkt ein schwarz-graues Fahrrad der Marke Cube im Wert von rund 800 Euro geklaut. Ein weiterer Diebstahl wurde der Polizei ebenfalls am Alten Viehmarkt am späten Sonntagmittag gemeldet. Es wurde ein 500 Euro teures rot-schwarzes Fahrrad der Marke Scott gestohlen. Hinweise in beiden Fällen nimmt die Polizei unter 92520 entgegen.

Unfallflucht in der Stadt

Nachdem er gegen einen am Straßenrand geparkten BMW gestoßen war, hat ein Unbekannter auf der Herzog-Albrecht-Straße 22 zwischen Samstagabend und Montagmorgen Unfallflucht begangen. Laut Polizei wies das Auto Beschädigungen an der Fahrertür in Höhe von rund 800 Euro auf. Ebenso verhielt sich am Montag gegen 16.10 Uhr der Fahrer eines vermutlich blauen Mercedes in der Neustadt 500. Der Unbekannte fuhr einen roten Skoda an und floh vom Unfallort. Das Auto hat einen Schaden auf der linken Fahrzeugseite, der sich auf 1000 Euro beläuft. Zeugen sollen sich bei der Polizei unter der Telefonnummer 92520 melden.

„NASA-Raumanzüge waren zu teuer“

Traumfabrik-Geschäftsführer Ingo Pawelke über die neue Bühnenshow

Die Traumfabrik gastiert am 2. Januar zum dritten Mal in der Sparkassen-Arena. Geschäftsführer Ingo Pawelke besuchte am Montag die LZ-Redaktion, um das fantastische Showtheater etwas genauer vorzustellen. Er sprach über die Anfänge, seinen ersten Auftritt, Neuerungen im Programm und warum die Traumfabrik wohl zunächst eine „regionale Sache“ bleiben wird.

Landshuter Zeitung: Viele Leser kennen die Traumfabrik, einige sicher noch nicht. Herr Pawelke, was kann man sich unter dem fantastischen Showtheater Traumfabrik vorstellen?

Ingo Pawelke: Wir haben die Traumfabrik irgendwann Showtheater genannt, weil wir einen Mix aus Musik, Tanz, Theater und Artistik anbieten. Wir wollen unser Publikum zum Träumen bringen und es mit jeder Aufführung in dieser Traumwelt halten. Deshalb entwickeln wir auch nur Nummern, die typisch für die Traumfabrik sind. Auch unsere Gastkünstler passen ihr Programm an unsere Welt an. Gemeinsam erzählen wir dann eine Geschichte.

Dabei hat die Traumfabrik einmal ganz anders angefangen. Erzählen Sie mal.

Mein Vater Rainer Pawelke war 1980 Sportdozent an der Uni Regensburg. Er bekam die Aufgabe, einen Tag der offenen Tür mit seinen Sportstudenten zu gestalten. Er verband damals die Theaterwelt mit Elementen des Sports. Das kam ziemlich gut an. Nur ein Jahr später tourten sie bereits als Sporttheater durch Deutschland. Auch ich war schon als kleiner Junge dabei.

Ihr erster Auftritt soll ein – im wahrsten Sinne des Wortes – echter „Brüller“ gewesen sein.

Ja, mein Vater sagte mir, ich soll einfach mal auf die Bühne gehen und singen. Was ich nicht wusste: Er kündigte mich beim Publikum als „Heintje“, als einen Bub mit engelsgleicher Stimme, an. Davon wusste ich nichts. Ich fing also an zu singen – und zwar alles andere als engelsgleich. Das Publikum brüllte laut, irritiert und wurde nervös. Das spürte wiederum das Publikum, das mich fortan unterstützte und anfeuerte. Mein Vater hatte das so einkalkuliert und es funktionierte. So entwickelte sich ein Wechselspiel mit dem Publikum und es wurde schließlich eine gelungene Nummer.

Wie wurde aus dem Sporttheater die Traumfabrik?

In den 80er und 90er Jahren hatte



Traumfabrik-Geschäftsführer Ingo Pawelke fühlt sich sichtlich wohl an der Isar.

(Foto: is)

das Sporttheater Erfolg. Der gipfelte 1992, als wir vom damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker nach Sevilla eingeladen wurden, um Deutschland zusammen mit den Berliner Philharmonikern auf der Weltausstellung zu repräsentieren. Danach entstand die Idee, nicht immer nur auf Tournee zu gehen, sondern einen Spielort zu beziehen, an dem wir eine wiederkehrende Aufführung anbieten können. Unsere Heimat wurde so das Audimax in Regensburg. Aus dieser Idee entstand die Traumfabrik.

Der Vorverkauf für Ihr Gastspiel am 2. Januar in der Sparkassen-Arena läuft bereits. Was erwartet das Publikum in diesem Jahr? Im Programm ist unter anderem eine Reise zum Mond angekündigt. Was steckt dahinter?

Wir haben auch in diesem Jahr wieder einige Klassiker im Programm. Da gibt es Nummern, an denen kommen wir nicht vorbei, da sonst unser Stammpublikum auf die Barrikaden geht. Aber es wird auch viel Neues zu sehen sein. Unser „Schwarzes Theater“ wird tatsächlich zum Mond reisen. Es war nicht leicht, authentische Astronautenanzüge dafür zu bekommen. Die originalen NASA-Anzüge waren uns dann doch zu teuer. Neu ist ebenfalls eine faszinierende Trampolin-Show aus Kanada. Wir freuen uns, auch einen Comedy-Act aus Rumänien präsentieren zu können, der

bei der Fernsehsendung „Das Supertalent“ sehr erfolgreich war.

Sie und Ihre Frau sind seit drei Jahren als Geschäftsführer der Traumfabrik tätig und damit zurück im Familienunternehmen. Liegt es jetzt an Ihrer Generation das Showtheater in die Zukunft zu führen und wie wollen Sie das angehen?

Wir wollen trotz der grellen, schnelllebigen und lauten Zeit den poetischen Geist der Traumfabrik bewahren, aber uns auch jedes Jahr aufs Neue zeitgemäß präsentieren. Wir müssen natürlich auch in Zukunft professionell sein, mit dem Unterschied, dass bei uns im Gegensatz zu anderen Produktionen eine 50-köpfige Familie durch Bayern tourt. Bei uns kennt jeder jeden persönlich, vom Busfahrer bis zum Lichttechniker. Diesen Zusammenhalt wollen wir auch in Zukunft beibehalten.

Vom kindlichen Darsteller bis zum Geschäftsführer haben sie alles erlebt, was die Traumfabrik zu bieten hat. Hand auf's Herz Herr Pawelke: Was ist Ihr absolutes Lieblingsstück?

Das Stück, welches die Traumfabrik wohl am ehesten charakterisiert, ist die Moldau – eine Aufführung nach Friedrich Smetana. Dabei erzählen einzig und allein wendende weiße Bänder die Geschichte des Liedes. Der Zuschauer kann dabei seiner Fantasie freien Lauf las-

sen. Die Aufführung ist also für jeden Gast verschieden. Wir überlassen jedem selbst, was er sehen, was er sich vorstellen will, und was nicht. Der Zuschauer erschafft dabei seinen eigenen Traum, nur durch seine Vorstellungskraft – wie durch seine Vorstellungskraft – nie, als würde er in einem Buch lesen.

Die Traumfabrik ist an sieben Orten in Bayern zu sehen. Der Spielort Würzburg ist in diesem Jahr neu hinzugekommen. Jedes Jahr wollen sie den Tourplan um einen Ort erweitern. Wann übertreten Sie denn die Grenzen Bayerns? Viel Platz nach oben ist ja nicht mehr vorhanden.

Dass wir bisher in Bayern geblieben sind, hat rein praktische Gründe. Wir planen das ganze Jahr unsere Aufführungen selbst. Das soll auch so bleiben. Würden wir als Unternehmen größer werden, müsste unter Familienunternehmen externe Leute engagieren. Dadurch würden wir aber auch viel aus der Hand geben müssen, was wir nicht wollen. Ziel ist aber nicht die Gewinnmaximierung. Wir wollen tagsüber das machen, was uns Spaß macht, und das ist mit Menschen aus der Heimat zu arbeiten und wenn wir frei haben, auch nach Hause gehen. Spielortweiterungen sind dennoch geplant. Im Moment kommt aber nur Thüringen und Baden-Württemberg in Frage.

Das Gespräch führte Ingmar Schweder.

Teilfreispruch für mutmaßlichen Dealer

Landgericht kann Brasilianer lediglich wegen Beihilfe zum Drogenhandel verurteilen

Aller Wahrscheinlichkeit nach war Kleyton G. das einflussreiche Mitglied einer Bande, die jahrelang einen Drogenhandel in großem Stil betrieben hat. Nach drei Hauptverhandlungstagen konnte die erste Strafkammer des Landgerichts den 33-jährigen Brasilianer gestern aber lediglich wegen Beihilfe zum illegalen Handel mit Betäubungsmitteln in nicht geringer Menge in zwei tateinheitlichen Fällen zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren und drei Monaten verurteilen. Das Verfahren war von Anfang an „unter einem unglücklichen Stern“ gestanden – wie es Verteidiger Dr. Kai Wagler formuliert hatte –, da es ohne zwei wesentliche Zeugen durchgeführt werden musste.

Die Staatsanwaltschaft hielt Kleyton G. für das Mitglied einer Organisation, die seit etlichen Jahren Europa mit Kokain überschwemmt und im Gegenzug Süd-

amerika mit synthetischen Drogen versorgt. „Bei denen bleibt kein Flug ungenutzt“, hatte ein Zollfahnder dazu gesagt. Wie berichtet, soll G. laut Anklage unter anderem für die Rauschgiftkuriere zuständig gewesen sein. Er soll die Kuriere angeworben und sie instruiert haben. Er soll ihnen in manchen Fällen die Drogen gebracht und sie auch entlohnt haben. Die Anklage stützte sich im Wesentlichen auf die Aussage zweier ehemaliger Rauschgiftkuriere. Während Staatsanwalt Gerd Strohner „übereinstimmende Aussagen bis ins Detail“ bei den Zeugen, die beide von einer Bande gesprochen hatten, ausmachte, kritisierten die Verteidiger Wagler und Thomas Fauth, dass sich die Zeugen in der JVA Berggrub getroffen und sich dort „munter ausgetauscht“ hätten. „Fakt ist, dass der Name des Angeklagten erst dann in den Vernehmungen vorkommt.“ Sicherlich sei ihnen eine Strafmilderung

schmackhaft gemacht worden und daher hätten sie Namen genannt, so Wagler: „Was soll man auch sonst tun, wenn man mit zweieinhalb Kilo Kokain im Gepäck erwischt wurde.“

Wie Vorsitzende Richterin Gisela Geppert in der Urteilsbegründung sagte, war auch der Kammer aufgefallen, dass detaillierte Angaben von den Zeugen erst nach dem gemeinsamen Aufenthalt im Gefängnis gekommen waren. Das Hauptproblem aber war laut Geppert, dass man die Männer nicht mehr persönlich vor Gericht in Augenschein nehmen und ihre Glaubwürdigkeit überprüfen konnte. Beide sind nach ihrer Verurteilung in ihre Heimatländer abgeschoben worden. Und so konnte man für das Verfahren nur auf die polizeilichen Vernehmungen zurückgreifen.

Kleyton G. hatte vor Gericht nur eingeräumt, einen der beiden Zeugen, einen Schweizer, auf dessen

Wunsch hin als Drogenkuriere an Bekannte vermittelt zu haben, von denen er gewusst habe, dass sie mit Drogen handeln würden. Durch die Einstellung eines Anklagepunktes aufgrund eines Verfahrensfehlers und einen Freispruch aus Mangel an Beweisen blieben von der ursprünglichen Anklage dann nur mehr zwei Fälle der Beihilfe zum Drogenhandel übrig. Die beiden Verteidiger hatten dafür eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als zweieinhalb Jahren als angemessen erachtet. Staatsanwalt Strohner hatte für das Handeltreiben in vier Fällen eine Freiheitsstrafe von acht Jahren gefordert. Die Kammer teilte die Ansicht Strohnners, wie Richterin Geppert in der Urteilsbegründung sagte. Man sei überzeugt davon, dass viel mehr vorgefallen ist als beweisbar. „Aber wir konnten einfach nicht mit der erforderlichen Sicherheit feststellen, dass der Angeklagte Mitglied einer Bande ist.“ –kö-